

Sinnlose Versprechen

Von Pansy

Kapitel 21: - 21 -

- 21 -

Bisweilen hatte sich Jason wieder vollständig angezogen, doch noch immer kauerte er auf seinem Stuhl in der Küche von Lance' Wohnung. Zu präsent waren die letzten Worte, die der Schwarzhaarige von sich gegeben hatte, als dass er in der Lage gewesen wäre, sich auf seinen Beinen zu halten.

Ekelt dich mein Anblick derart an?

Ich kann es dir nicht einmal verdenken.

Nachdem Jason in einem Rausch der Gefühle gekommen war, hatte sich Lance von ihm abgewendet und war seitdem nicht mehr in der Küche aufgetaucht. Und der Blonde wusste in diesem Moment nicht einmal, ob er seinen Freund sehen wollte. Er hatte die Wahrheit geahnt und nun, wo Lance sie mehr oder minder bestätigt – zumindest nicht verleugnet – hatte, fühlte er eine Schwere auf und auch in sich, die ihn nicht aufstehen ließ. Sein Kopf ruhte auf seinen Armen, deren Ellbogen schräg auf den Tisch gestützt waren. Mit halb gesenkten Lidern starrte er auf den Kühlschrank, der höhnisch summte.

Vom Wohnzimmer her hörte er laute Musik in das Zimmer dringen, die dumpf und teils sehr unmelodisch an den Wänden wiederhallte. Leichte Vibration neckte seine Füße, die schuhelos auf den Fliesen verweilten.

Er musste hier raus und sich die Seele aus den Lungen rennen! Unbeholfen verlagerte er sein Gewicht und knickte in sich zusammen. Fest biss er die Zähne aufeinander und zwang sich, seine Motorik wiederzuerlangen.

Während er sich bis in den Flur kämpfte, spürte er, wie ihn eine neue Energie durchtränkte, die ihn sich am Ende gänzlich aufrichten ließ. Hastig griff er nach seinen Schuhen und seiner Jacke, die er jedoch achtlos zu Boden fallen ließ, als er die Blutflecken auf ihr bemerkte.

„Wo willst du hin?“, wurde er grob am Arm gepackt.

Erst jetzt sah Jason die offene Wohnzimmertür, die anscheinend die ganze Zeit über offen gestanden hatte. Jedweden Blick in Lance' dunkle Iriden vermied er, zumal er nicht das Bedürfnis verspürte, sich großartig rechtfertigen zu müssen.

„Bleib hier“, wurde warmer Atem in der Nähe seines Ohres verströmt.

„Warum?“, erwiderte der Blonde widerspenstig. „Damit ich niemandem erzähle, welche dunkle Seite in dir ruht?“

Aufgebracht schüttelte Jason den Kopf. „Lass mich los!“

Augenblicklich verschwand die Hand, die ihn festgehalten hatte, und ließ eine Leere zurück, die der Jüngere nicht ertragen konnte. Ruckartig drehte er sich um und lief aus der Wohnung.

Ziellos ließ er das Haus hinter sich, in dem er selbst einige Monate gelebt hatte. Tränen stiegen in ihm auf, die er vehement abschütteln wollte. Er hatte schon genug Schwäche gezeigt! Für wen sollte er diese kleinen, funkelnden Perlen vergießen? Etwa für einen Mann, der seinen Vater verraten hatte? Der anfangs vielleicht nur aus eiskaltem Kalkül mit ihm zusammen gekommen war? Wie viel war die Liebe wert, die er nun für ihn empfand?

Jason beschleunigte seinen Schritt und stürmte immer wieder grauen Fassaden entgegen, die er alsbald gleichgültig passierte. Entgegenkommenden Menschen, bunten Gestalten gleich, wich er aus und ihren aufgeregten Stimmen und Gebärden schenkte er ebenso wenig Beachtung wie den kleinen Tropfen, die vom Himmel fielen. Abermals hat sich die Sonne unter grauen Wolken verkrochen und die Wärme des Frühlings mit sich genommen. Der Regen legte sich kalt auf Jason Unterarme, die einzige Stelle seines Körpers neben seinem Kopf, die nicht durch wenigstens dünnen Stoff bedeckt war.

Die Stadt schien voll von Geräuschen zu sein, doch er nahm nur ein stetes Brummen wahr. Vielleicht konnte er ab und an ein Auto herauskristallisieren, doch wer und ob jemand an ihm vorbeifuhr war nicht von Belang.

Eine Ewigkeit rannte er durch die Straßen von Asht-Zero und hielt erst inne, als er in einer Sackgasse landete. Volle, stinkende Mülleimer türmten sich vor ihm auf, die neben der hohen Mauer hinter ihnen ihm den Weg versperrten. Keuchend sah er sich nach beiden Seiten hin um und erblickte schäbige, alte Häuser. Wehmut befiel ihn, als er daran dachte, dass er solchen Lebensverhältnissen als Bürgermeister hätte entgegenwirken können. Es musste etwas geschehen, dass mehr Gerechtigkeit vorherrschte, aber sein Einfluss war ein- für allemal verspielt. *Er würde nichts mehr ausrichten können.*

„In solchen Ecken finden meist die Verbrechen statt“, ließ eine tiefe Stimme den Blondinen herumfahren.

Mit geweiteten Augen sah er auf Lance, der ein paar Meter vor ihm stand. „Warum bist du mir gefolgt?“, fragte Jason misstönend.

Er sah das schnelle Auf und Ab von Lance' Brust und presste seine Lippen nun fest aufeinander. Der Schwarzhaarige redete von Verbrechen. Anscheinend wusste er, wovon er da sprach.

„Ich bereue es Tag und Nacht“, fuhr der Ältere fort und trat einen Schritt auf seinen Freund zu.

„Die Politik ist ein Fluch und ich war ihr hilflos ausgeliefert. Mein Drang zur Nemesis hat mich einen Moment zu lang erblinden lassen.“

„...“

„...“

Langsam näherte sich Lance seinem Freund immer weiter. Ihm entging das gefährliche Glimmen in den braunen Augen nicht und doch streckte er eine Hand nach dem Blondem aus. Instinktiv wich Jason zurück und verschränkte seine Arme schützend vor seiner Brust.

„Es mag Zufall sein, dass dich dein Weg direkt hierher geführt hat“, hob Lance den Kopf und ließ seinen Blick über die verfallenden Häuser streifen.

„Seit damals habe ich diesen Ort streng gemieden.“

Jasons Herzschlag hatte keine Zeit sich zu beruhigen. Je mehr Worte aus Lance' Mund drangen, desto mehr verkrampfte es sich und hämmerte gleichzeitig betäubend gegen seine Brust. Immer weiter wich er vor dem Schwarzhaarigen zurück, bis er an eine der überlaufenden Mülltonnen stieß und ihm damit die Fluchtmöglichkeit genommen wurde. Zwischen Lance und der hohen Mauer fühlte er sich überaus eingengt. Zudem fühlte er den durchdringenden Blick von seinem Freund auf sich, der mit Reue, Kälte und Mitgefühl versetzt war.

„Geh weg“, wollte Jason schreien, doch mehr als ein heiseres Flüstern drang nicht aus seiner Kehle.

Er hatte die Wahrheit gewollt und wollte sie noch, aber ihm schwante nichts Gutes. Konnte es denn wirklich noch schlimmer werden?

Obwohl er jede Berührung meiden wollte, gab er es irgendwann auf, sich gegen die Hand zu wehren, die sich seltsam beruhigend auf seine Wange legte. Er sah Lance' Gesicht auf sich zukommen und schloss die Augen. Er konnte nicht dabei zusehen, wie er sich den begehrenden Lippen hingab und seine restliche Würde damit verlor. Auch wenn er das Verlangen, das von seinem Freund ausging, genoss, fühlte er das bittere Lächeln, das sich auf dessen Mund stahl. Dieselbe Bitterkeit, die er tief in seinem Inneren verspürte.

„In gewisser Weise hattest du Recht mit deinem Vorwurf“, hauchte Lance ihm auf den Hals, ehe er wieder Distanz zwischen sie brachte.

Atemlos öffnete Jason seine Lider wieder und sah benommen auf seinen Freund, der ihn immer noch intensiv betrachtete.

„Wie kannst du den Verrat an mir und meinem Vater ‚in gewisser Weise‘ nennen?“, erwiderte der Blonde eiskalt.

Obgleich er wusste, dass Lance ihn nicht noch einmal weglaufen ließe, und obwohl er der Wahrheit immer näher kam, trat er zur Seite und entwand sich damit der näheren Umgebung seines Freundes. Unsicher blickte er durch die seidenden Fäden, die sich vom Himmel zur Erde spannen, zur Straßenkreuzung, die etwas sehr Verlockendes an sich hatte.

„Wenn du jetzt gehst, werde ich dich nicht aufhalten.“

„Lügner“, presste Jason zwischen seinen Lippen hervor und wandte seinen Kopf seinem Freund zu, der mit den Schultern zuckte.

„Meine Taten sind Vergangenheit und als ich dich vor die Tür gesetzt habe, habe ich mir geschworen, sie nicht länger zu verschweigen. Doch es liegt einzig an dir, ob du sie hier und jetzt hören möchtest. Meine Seele verlangt danach, denn ich kann dir ansonsten nie wieder unter die Augen treten. Und ob ich es danach noch kann,...“

Lance brach ab und entledigte sich seiner Jacke, die er dem Blondem anschließend hinhielt.

„Du darfst dich nicht erneut unterkühlen.“

Wie von selbst griff Jason nach ihr und legte sie sich um. Abermals schweifte sein Blick gen Kreuzung. Er hatte sich geirrt. Lance würde ihn nicht aufhalten. Wenn er jetzt ginge, wäre das das Ende ihrer Beziehung.

Wie versteinert verharrte er an Ort und Stelle und horchte der tiefen Stimme, die erneut erhoben wurde:

„Ich war unter Tyrones Männern, aber nicht aus dem Grund, den du mir wortlos unterstellt hast... Auf Geheiß deines Vaters habe ich mich in Tyrones Gefolgschaft gemischt, um auf diese Weise an die Menschen zu kommen, die für die ungleichen Machtverhältnisse, für die vertuschten Verbrechen und den Ausschluss engagierter Hitzeköpfe wie du es bist verantwortlich sind. Das war zu einem Zeitpunkt gewesen, an dem wir uns noch nicht kannten. Wir, das heißt *Father Dest* und sein Anhang, hatten ein paar Jahre Erfolg gehabt und korrupte Männer und Frauen zugleich sozusagen eliminiert. Wie du weißt, haben wir niemals Morde begangen noch haben unsere uns durch die Zeitung unterstellten *Opfer* schwerwiegende Verletzungen davon getragen, und doch haben wir Asht-Zero ziemlich eingeschüchtert. Es sollte so aussehen, als ob das das Werk eines Einzelnen war - das von *Father Dest*-, damit wir, die *FA*, die berühmt-berüchtigten Mahnungen ungesehens ausführen konnten...“

Der Regen ließ nach und Lance fuhr sich durchs Haar, um sich der Nässe zu entledigen, die sich darin gesammelt hatte.

Jason indes stand weiterhin reglos da, hatte aber seinen Blick von der Querstraße weg Richtung Boden zu seinen Füßen gesenkt. Dadurch sah er nicht, wie zwei Männer geräuschlos auf ihn zukamen, denen Lance kaum merklich zunickte.

„Als wir Tyrone von Zundersby in der Hand hatten, geschah etwas, womit keiner von uns gerechnet hatte“, sprach Lance weiter. „Die meisten Bestechungsgelder kamen und kommen immer noch über ihn und dieser Umstand wird trotz der unglücklichen Ereignisse der Historie von der Polizei geduldet. Jason, diese Stadt hat ein Mann fest im Griff und als du mir sagtest, du wolltest Bürgermeister werden, hat mich die Vergangenheit eingeholt und ich sah sie sich bereits wiederholen.“

„Hältst du das für richtig?“, mischte sich einer der beiden Neuankömmlinge ein.

Vollkommen erschrocken zuckte Jason zusammen, funkelte aber dann die beiden Männer, mit denen er bereits Bekanntschaft gemacht hatte, an. Die Stimme war ihm sofort vertraut vorgekommen, auch wenn er sie beim ersten Mal unter ziemlichem Schmerzen vernommen hatte.

„Er muss es erfahren“, entgegnete Lance unwirsch.

„Du weißt genau, was wir geschworen haben“, meinte der Kleinere der zwei Mitglieder der *FA*.

„Das zählt nicht mehr“, erwiderte der Schwarzhaarige kalt.

„Wir sind mehr als zu den Zeiten seines Vaters und unsere Kontakte sind um einiges wirkungsvoller. Willst du das aufs Spiel setzen, nur weil du deine Finger nicht von ihm lassen kannst?“

„Er hat ein Recht darauf zu erfahren, dass es kein Unfall gewesen ist!“, beharrte Lance und konnte die plötzliche Wandlung in der Haltung seines Freundes nur schwer ignorieren.

„Du gehörst uns noch immer an oder willst du unsere Ziele verraten?“, äußerte sich der Ältere der Fremden.

„Warum habt ihr euch mir dann gezeigt?“, warf Jason aufgebracht ein. „Ihr ward es, die mich halb bewusstlos an das Schaufenster drängten und auf Latein dahergeredet haben. Durch euch bin ich erst auf die Spur der FA gekommen. Also habt ihr euch selbst verraten“, folgerte der Blonde und blitzte seine Gegenüber an.

„Scharfsinnig wie sein Vater“, grinste das jüngere Mitglied der FA anerkennend. „Das wollten wir ursprünglich auch bezwecken, doch deine negative Berühmtheit hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht“, verzog er ohne Mitgefühl das Gesicht. „Nun stellst du mehr eine Gefahr dar als eine Hilfe.“

„Wir dachten“, fuhr der Ältere von beiden fort, „als dein Name in der Presse erschien, dich hätte Kelvin geschickt, doch deine Unbedarftheit und ungeschickte Vorgehensweise hat uns unseren Irrglauben erkennen lassen. Und doch waren einige der Meinung, das würde einem geschickten Schachzug gleichen, um Tyrone an der Nase herumzuführen. Also haben wir uns dir kenntlich gemacht.“

„Aber unsere Hoffnungen waren vergebens. Du bist einfach nicht der geborene Held“, trat eine dritte Person hinzu. Jason erkannte den Mann, der ihn in der Nacht bedroht hatte.

Reflexartig ballte Jason seine Hände zu Fäusten. Die Wolkendecke riss kurz auf und tauchte die Männer vor ihm in ein Licht, das so grotesk freundlich zu ihren ernsten Mienen wirkte. Doch alsbald wurde die Sonne wieder von den Wolken verschluckt, die die dunkle Atmosphäre zurückbrachten.

„Was war es dann“, richtete Jason seine Aufmerksamkeit auf Lance. „wenn es kein Unfall war?“

Mit einer harschen Handbewegung ließ Lance den groß gewachsenen Dunkelhaarigen, der eben hinzugekommen war, verstummen, der stattdessen sogleich ein spöttisches Grinsen auf seinen Lippen beherbergte. ‚Erzähl es ihm‘, drückte seine Mimik nur allzu deutlich aus, auch ohne es auszusprechen.

„Genau hier standen Tyrone, ich und ein paar andere seiner Gefolgschaft deinem Vater gegenüber. *Father Dest* musste, um den Schein zu wahren, dass er allein agierte, auf seine Anhänger verzichten, die sich jedoch verborgen in den Häusern“, Lance deutete nach rechts und nach links, „aufhielten. Sie durften sich nicht offenbaren,

sonst wären all unsere Mühen umsonst gewesen. Als wir uns hier gegenüber sahen, war ich offiziell immer noch auf Tyrone's Seite..."

Der Schwarzhaarige verstummte. Seine blauen Iriden visierten Jason an, doch dessen ungemütlicher Blick ließ ihn an ihm vorbeisehen.

Die anderen drei Männer sagten nichts, aber ließen eine gewisse Unruhe erkennen.

„Wir hatten vor, dem Schlossherrn das Handwerk zu legen, doch als unser Sieg schon greifbar war, wendete sich das Blatt... Als Tyrone eine Waffe zog, ging alles plötzlich drunter und drüber. Ich hätte ihn aufhalten können, doch damit wäre meine wahre Identität aufgefliegen. Ich war so naiv zu glauben, dass er nicht abdrücken würde, sondern deinen Vater lediglich damit bedrohen würde, doch da ertönte der Schuss.“

Lance ging auf seinen Freund zu und wollte ihn an sich drücken, doch der schlug ihm mit seiner flachen Hand ins Gesicht.

„Du hast nur zugesehen?“, konnte Jason es nicht fassen. Sein Herz zog sich zusammen. Er spürte das sachte Vibrieren seiner Hand, die eben mit Lance in Berührung gekommen war.

„Ja hat er“, meldete sich der Älteste der Runde zu Wort, einer der beiden, die Jason insgeheim über die FA aufgeklärt hatten.

„Damit hat er deinen Vater dem Tod überlassen.“

Lange sah er Lance schweigend an, ehe er kurz die Augen zusammenkniff und den Kopf schüttelte.

„Dann beruhte unsere Beziehung nur darauf, um dich die Schuld wieder gut machen zu lassen!? Das... Du... Du bist so was von pervers!

Wage es ja nicht, mich je wieder anzufassen“, fügte er völlig emotionslos an. Ihm war, als ob seine Gefühle allesamt abgetötet worden wären.

„Sieh zu, wie du ihn nun wieder zur Vernunft bringst“, meinte der Dunkelhaarige an Lance gewandt. „Jetzt ist er eine noch größere Bedrohung als zuvor.“

„Ich habe meinen Vater geliebt!“, presste Jason kalt hervor. „Wenn ihr meint, ich würde ihm nur Schande bereiten, dann habt ihr euch in ihm und mir getäuscht.“

Damit setzte er einen Fuß vor den anderen und zwang sich durch die Männerschar hindurch, deren Augen auf ihm ruhten. Er hatte hier nichts länger verloren. Mit einer scharfen Bewegung zog er Lance' Jacke aus und warf sie auf die nasse Straße.

Keinen einzigen Blick warf er zurück, als er sich von seinem Freund entfernte. Tyrone von Zundersby hatte seinen Vater umgebracht. Und Lance hat ihn einfach sterben lassen...

Im samtenen Schein der Taufkerze erstrahlt das liebevolle Gesicht des Neugeborenen; Stolz schwellt die Brust der Eltern, die auf ihr Kind hinabblicken, das sie bezaubernd anlächelt.

Die Zeit verkündet Frieden und unendliche Ruhe und ist nur ein Trugbild der Seele, die von Schmerz und Leid völlig vernarbt ist.

Niemals wird die Freude anwähren, mit der ein neues Leben beginnt. Niemals wird das Glück obsiegen, mit der es auf die Welt gekommen ist.

Die Fassade wird schwinden mit jedem Jahr, das in die Lande zieht. Der Schein verblasst und lässt nichts weiter zurück als tiefe Trauer.

Vorsichtig blätterte Jason die nächste Seite des Familienalbums um und verbarg damit die Zeilen wieder, die seine Mutter kurz vor ihrem Tod geschrieben hatte. Kelvin war auf die Worte niemals eingegangen, egal wie oft der Blonde auf sie hingewiesen hatte. Je älter er wurde, desto besser hatte er sie auch ohne Erläuterung verstanden. Vielleicht haben *sie* ihm den Wunsch vermittelt, etwas in Asht-Zero verändern zu wollen. Einen Menschen prägte so vieles und manchmal erkannte man erst sehr spät, was für seine Handlungen verantwortlich war. Vermutlich war er von beiden in eine Richtung gelenkt worden, die ihm daher als richtig erschienen war.

„Du hast noch kein Wort gesagt, seitdem du wieder hier bist“, setzte sich Holly neben ihn und sah ihn besorgt an.

„Es gibt nichts zu sagen“, antwortete Jason rau.

„Ich kann dich nicht zwingen zu reden, aber wenn du jemanden brauchst, ich bin für dich da.“

„So?“, machte der Blonde nur.

Holly wich ein Stück zurück. „Dafür sind Freunde doch da.“

„Wie schön, das zu wissen.“

„Herrsch mich hier nicht so an. Ich lass dich hier wohnen und als Dank muss ich... Vergiss das schnell wieder. Du hast genug durchzustehen“, schüttelte sie mit dem Kopf. „Es beginnt auch an mir zu zehren.“

„Hältst du mich eigentlich für derart labil?“

„Nein... ja... Wie kommst du darauf?“

„Manchmal wäre es weniger schmerzhaft, wenn man jemanden nicht unnötig schonen würde“, raunte Jason. „Lügen oder Halbwahrheiten zur Beruhigung oder gar Verschönigung sind nicht die rechten Mittel, denn sie kehren sich irgendwann ins Gegenteil um.“

„Auf was willst du hinaus?“, fragte sie zögerlich.

„Muss ich dir das erst sagen?“, knurrte er sie an.

„...“

„Du wirst garantiert nicht überrascht sein, wenn ich dir sage, dass mein Vater einer Schutzverletzung erlegen ist.“

Er sah, wie sie den Atem anhielt.

„Doch keiner hält es für notwendig, die Betroffenen aufzuklären. Lieber stürzt man sie zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal in ein Loch!“

„Ich habe es per Zufall erfahren seinerzeit...“, wisperte sie. „Kurz vor dem Druck wurde mein Zeitungsverlag jedoch angewiesen, den Artikel zu ändern und den Tod von Kelvin als Unfall aussehen zu lassen. Ich musste mich zum Schweigen verpflichten. Und als ich dich auf der Beerdigung wiedersah, habe ich den Schmerz über den Verlust in deinem Gesicht gesehen und wollte ihn nicht verstärken... Zudem hätte ich es nicht gedurft.“

Bestürzt hielt sie sich beide Hände vors Gesicht und begann zu schluchzen. Lange hatte sie die Wahrheit mit sich herumgeschleppt und sie nicht aussprechen dürfen.

„Es bist nicht du, die darunter zu leiden hat“, meinte Jason und legte einen Arm um ihre Schultern und zog sie an sich. Zwar klang er ziemlich kühl, aber dafür war seine Umarmung umso sanfter.

„Dafür hat ein anderer zu sühnen.“

Seine Miene war in diesem Moment vollkommen erbarmungslos.

Eine ganze Weile horchte er den Tränen, die aus Hollys Augen quollen. Sie ergoss die Perlen an seiner statt. Fast schon apathisch strich er ihr über den Kopf.

In seinem Inneren herrschte eine Kälte, wie er sie noch nie empfunden hatte.

Mit starren Augen blätterte er das Album auf seinen Beinen durch und betrachtete sich die Fotos, die das Leben zeigten, das er einmal geführt hatte. Lachende Gesichter, genährt durch die Unbeschwertheit der Kindheit.

„Es tut mir leid“, richtete sich Holly irgendwann auf und sah ihn durch geschwollene Augen hindurch an.

„Diesen Part übernimmt ein anderer“, kam es gefühllos über seine Lippen.

„Du meinst-“

„Lance!“, bestätigte er mit einem harten Nicken.

„Ich habe nur geahnt, dass er es weiß...“, begann sie, doch er wehrte ihre Worte ab, indem er ruckartig aufstand und ihr den Rücken zuwandte.

„Hör endlich damit auf, dich zu quälen!“, herrschte er sie unerbittlich an, ohne sich umzudrehen. „Nur einer, *ein einziger*, wird die Konsequenzen tragen!“